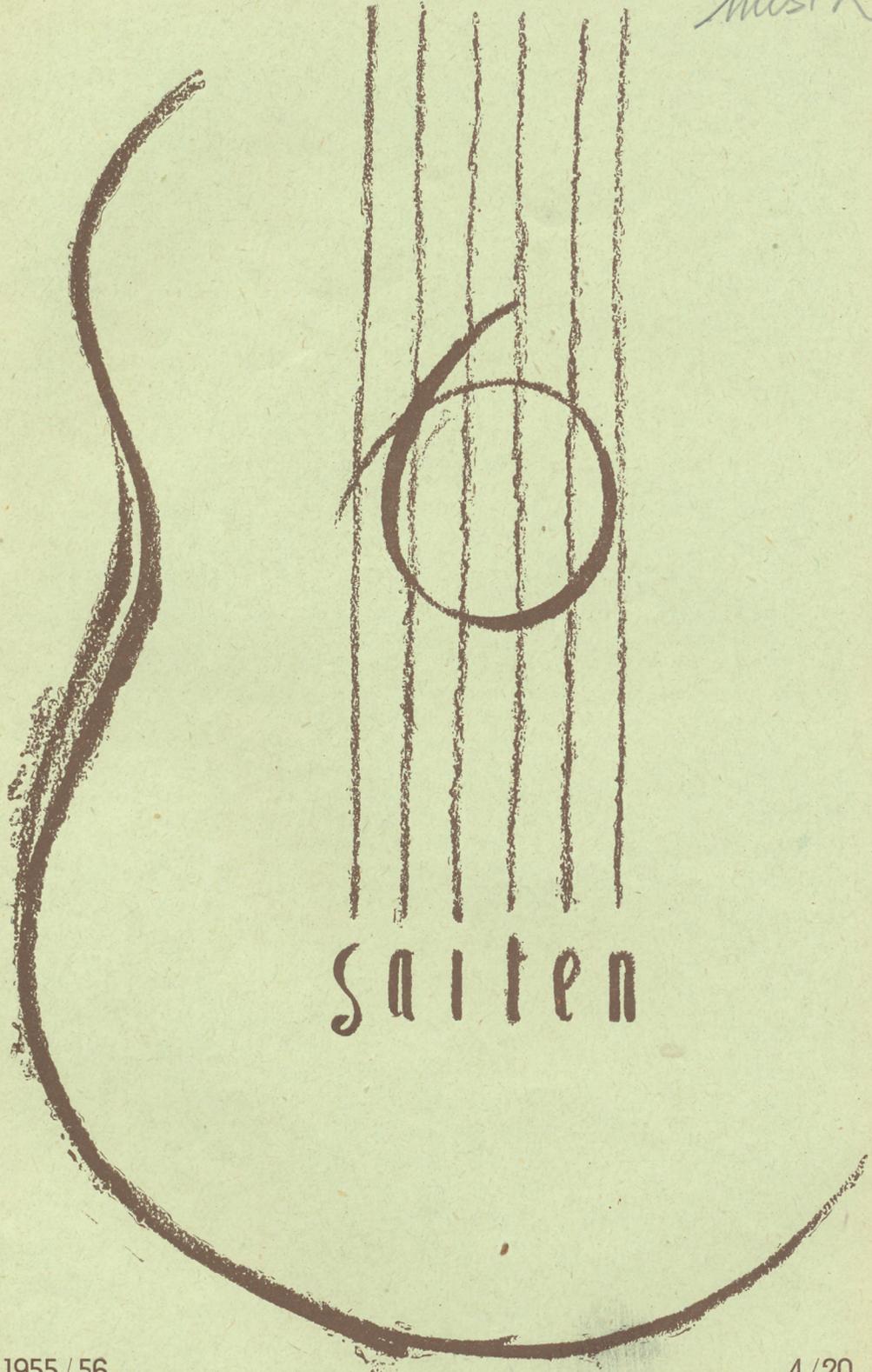


Musik



Saiten

# 6 SAITEN

## ÖSTERREICHISCHE GITARREZEITSCHRIFT

### JAHRGANG 1955/56

### NR. 4/20

## Der Gitarre ein Leben gewidmet

Zum diesjährigen Walkerkonzert

„Seht, es ist wert, ihm ein Leben zu widmen“, so schreibt die jüngste Kritik über Walker und meint damit ihr Instrument. Und wahrlich, Luise Walker, die überall bekannte Virtuosin, hat sich der Gitarre verschrieben — ein Leben lang. Als Wunderkind trat sie in die Öffentlichkeit und nicht — wie bei anderen — verblaßte der Stern. Sie ließ es auch nicht bei den ersten Erfolgen bewenden, sie strebte immer höher. Dem Ehrgeiz folgte der Ruhm. Rockefeller, die englische Königin, die Stadt Moskau hörten ihre Gitarre klingen. Ihre Virtuosenlaufbahn setzte sie auch fort, nachdem sie Professor an der Musikakademie, auch dann, als sie Hausfrau und Mutter wurde. Die Virtuosität ihrer Finger und auch ihre Erfolge haben nicht nachgelassen, und doch ist es schon ein Leben lang. Man sieht es ihr zwar nicht an, daß sie nun schon durch 33 Jahre mit unverminderter Eleganz und Verve das Publikum zu Beifallsstürmen herausfordert. Und wenn dann vom Podium eine Komposition von ihr erklingt, dann besteht wohl zu Recht das Wort. Luise Walker hat es für wert befunden, sich ganz der Gitarre zu widmen. Walkers Konzerte sind immer ganz oder nahezu ausverkauft und neben alten bekannten Gästen sieht man neue staunende Gesichter. Auf dem Programm stehen vertraute Stücke, aber immer wieder auch neue Leckerbissen.

Am. 14. April hörten wir das erstmal eine um, das Jahr 1730 geschriebene Aria von F. Martino, die den Abend wunderbar einleitete. Bekannte Stücke von Sor, Torroba, Uhl und de Falla waren geschickt zwischen den neuen modernen eingestreut, von denen Anidos Bocets indigena aus „Impressiones Argentina“ ebenso hervorzuheben ist wie die großartigen Kompositionen von J. Takacs (Gigue) und J. Rodrigo (Adagio-Lamento), bei wel-

## Aus dem Ausland

DEUTSCHLAND. Siegfried BEHREND gab am 16. März in Cesena (Provinz Bologna) einen Gitarreabend mit Werken von Sanz, Dowland, Rameau, Haydn, Ravel, Villa-Lobos, Turina und eigenen Kompositionen. Der Künstler spielte am 25. April im Centre Culturel Francais de Wedding in Berlin alte Musik für Gitarre aus Frankreich und Spanien und musizierte am 16. Mai mit Linde Höffer von Winterfeld im Alt-Schöneberger Saal „Virtuose Musik für Blockflöte und Gitarre“.

Der bekannte und rührige „FRANKFURTER LAUTENKREIS“ veranstaltete am 6. Mai im Saal des Volksbildungsheimes Oederweg, im Rahmen der Matineen der Volksbühne ein Gitarrenkonzert. Das Programm brachte alte deutsche Frühlingslieder zur Gitarre, die Frühlingskantate von G. Ph. Telemann „Durch Wald und Au“ für Sopran, Spinett und hohe Mandorlaute, ferner Gitarren- und Lautensolomusik und Duette für Gitarre und Spinett. Die Ausführenden waren: Li-

chem Hermann Nordberg einführend und ausdrucksvoll den Klavierpart spielte. Dem staunenden Publikum brachte sie zum Schlusse mit technischer Bravour die Paganini-Variationen von Nakano-Walker und drei Beigaben.

Immer wieder ist hervorzuheben die Sauberkeit des Spiels und die Leichtigkeit der Ausführung. Wir wollen hoffen, die Kunst Luise Walkers noch ein langes Leben mitgenießen zu dürfen.

Abschließend bringen wir eine von den Wiener Kritiken:

„Von allen, die Luise Walker, Wiens überzeugendste Gitarristin, zum erstenmal hören — und es sind ihrer immerhin noch manche — kann man stets das gleiche Wort vernehmen: Ich hätte nie gedacht, wessen dieses Instrument fähig ist! Ja, man muß es der Künstlerin zugestehen, es gibt nichts, was sie auf diesen sechs Saiten nicht zuwege brächte — bisweilen selbst mit der Linken allein! Nichts Virtuoses ist ihr fremd, das Schlichte gelingt ihr so eindringlich wie das Blendende effektiv, Passagen und Flageolets, Etudenhaftes und kantable Bässe einen sich zum Reigen, den man nicht enden hören möchte. Sie spielt die klassischen alten Gitarristen, spielt (mit dem trefflichen Hermann Nordberg am Flügel) Moderne: Takacs und Anido, bringt die schöne Air von Uhl und prächtigen de Falla oder Albeniz, die der Gitarre auf den Leib geschrieben sind; schließlich eigene Paganini-Variationen (Nakano-Walker) — eine Kette von Vollendungen der Interpretation. Vielleicht aber berührt am schönsten die Selbstverständlichkeit, mit der Frau Walker ihr Instrument pflegt, das im Konzert so selten zu finden ist, und mit dem sie nicht aufhauerisch protzen, sondern nur sagen will: Seht, es ist wert, ihm ein Leben zu widmen.“

(Neue Wiener Tageszeitung)

Dr. Heinz Bischoff, Mozarteum, Salzburg.

## Was muß man zur Musik mitbringen?

Ein Beitrag

zu dem im Heft 3/19 zur Diskussion gestellten Thema

Die erste Bedingung für jede musikalische Betätigung ist das Interesse und vor allem das innere Bedürfnis dazu, ohne Berücksichtigung eines etwaigen Spezialgebietes (denn das Interesse an einem solchen schwankt während des Lebens vielfach von einem zum anderen).

Die zweite Bedingung ist ein gutes Gehör.

Die dritte Bedingung besteht in den anatomisch-physiologischen Voraussetzungen gesunder und für die jeweilige musikalische Tätigkeit geeigneter Gliedmaßen und Organe.

sa Kehr (Sopran), Beate Teuchert (Spinett) und HEINZ TEUCHERT (Gitarre).

Der Leiter des Frankfurter Lautenkreises, HEINZ TEUCHERT, hielt am 5. Juli im Saal des Studentenhauses einen Vortrag über „Gitarren- und Lautenmusik aus vier Jahrhunderten“ mit klingenden Beispielen. Es spielte Heinz Teuchert auf der doppelchörigen Laute und der Gitarre. Außerdem gab es Schallplattenbeispiele von Walter GERWIG, Andres SEGOVIA, Luise WALKER und dem Münchner Gitarren-Kammertrio. Der Vortrag wurde für die Studenten der Frankfurter Universität gehalten.

ENGLAND. Nach einer zweieinhalbjährigen Unterbrechung erscheint nun wieder „THE CLASSIC GUITAR JOURNAL“, die Zeitschrift der englischen Gitarregesellschaft „PHILHARMONIC SOCIETY OF GUITARISTS“. In der ersten Nummer (Jänner/April 1956) hält der Präsident der Gesellschaft, Dr. B. A. PEROTT, in einem Geleitwort einen kurzen Rückblick. Die Vereinigung, die nun schon 26 Jahre besteht, entwickelte sich anfangs nur langsam. Regelmäßige Zusammenkünfte der Gitarrenliebhaber, Konzertveranstaltungen und nicht zuletzt die Kritiken in der Presse, die die Tätigkeit der Vereinigung sehr anerkennend würdigten, trugen viel zu den stetig wachsenden Erfolgen der Gesellschaft bei. Während des Krieges fanden wohl keine Zusammenkünfte statt, wenngleich die Verbindungen aufrechterhalten blieben. 1945 wurde die offizielle Tätigkeit wieder aufgenommen und im Juli des gleichen Jah-

Die vierte — neben der ersten die wichtigste — Bedingung ist unermüdlige Ausdauer und ein Bienenfleiß. Ohne die Erfüllung dieser letzten Bedingung sind die ersten drei, selbst wenn sie in vollkommenstem Maße vorhanden sind, von geringem Wert, wenn hervorragende künstlerische Leistungen angestrebt werden.

Wenn die hier angeführten Bedingungen für eine musikalische Betätigung vorhanden sind, so sollte man nichts unterlassen, um die musikalische Veranlagung auf möglichst breiter Basis auszubilden, auch wenn man die Musik nicht zur Beruf erwählen will. Eine vielseitige Ausbildung ist vor allem deswegen erstrebenswert, weil man dann sehr bald zu der Erkenntnis kommt, welchem Spezialgebiet man sich endgültig zuwenden will.

Jeder Musikstudierende sollte nebenher die Ausbildung in einem bürgerlichen Beruf betreiben. Ein solcher kann durchaus mit dem künstlerischen zusammenfallen, z. B. Schulmusiker, Musikwissenschaftler u. a.; denn der Existenzkampf im freien künstlerischen Beruf ist heute so groß, daß man nur in Ausnahmefällen damit rechnen kann, davon leben zu können. Außerdem sollte jeder wirklich künstlerisch veranlagte Mensch bedenken, daß der nüchterne Alltag des Berufslebens meist recht viele Ideale des Künstlertums gründlich zerstört. Für einen wahren Künstler wäre es oft besser, nebenher einen Brotberuf auszuüben, der ihm genügend Zeit und Muße für seine künstlerischen Neigungen läßt. Wenn dann zu dem Talent noch äußerlich günstige Bedingungen treten, so ist es nie zu spät, sich ganz der künstlerischen Laufbahn zu widmen.

Es ist leider eine sehr bedauerliche Tatsache, daß die wirtschaftlichen Bedingungen bei einer künstlerischen Laufbahn eine größere Rolle spielen, als das Talent und das Genie. Es ist doch bezeichnend, daß die Mehrzahl der berühmten Interpreten (Instrumentalisten, Dirigenten usw.) fast immer einem wohlhabenden Elternhaus entstammen oder zufällig das Glück hatten, einen wohlhabenden Gönner zu finden. Wer noch dazu den Vorteil hat, das Kind verständnisvoller und situierter Eltern zu sein, dem steht für eine künstlerische Laufbahn die ganze Welt offen. Man bedenke immer, daß es unzählige große Künstler gibt, die im Verborgenen verkümmern müssen, weil sie einfach weder die finanzielle, noch die unmoralische Kraft besitzen, sich vorzudrängen und sich zu behaupten. Wenn ein wahrer Künstler sich heute nicht durchsetzen kann, so ist dies zwar für ihn eine ehrenvolle Visitenkarte, von der er jedoch nicht leben kann. Das, was ihm den so dringend nötigen Auftrieb vermittelt, ist — selbst bei größter Bescheidenheit — der Erfolg und die Anerkennung.

Leider gibt es heute auch noch viele sogenannte Künstler, die trotz mangelnden Talentes immer und immer wieder zu hören sind, nur weil sie hohe Protektion besitzen und über die nötigen „Verbindungen“ und Geldmittel verfügen. Dies ist wohl das beschämendste Kapitel in der Kunst, das bedauerlicherweise nicht bekämpft werden kann.

res erstmals ein Blatt herausgegeben. Es erschien ohne Unterbrechung bis Juli 1953. Über Einladung Perotts wurde in letzter Zeit ein neues Komitee gebildet, dem Vertreter der modernen Gitarremusik angehören und das nunmehr die Zeitschrift in neuer Form herausgibt. Das Journal wird sich, nach den Worten des Präsidenten, wesentlich vom früheren Blatt unterscheiden. Führender Mitarbeiter und Mitglied des Komitees ist JACK DUARTE, der nicht nur über reiche pädagogische Erfahrungen verfügt und als ernst zu nehmender Musiker gilt, sondern auch kompositorisch tätig ist. Jack Duarte ist auch Mitherausgeber und Mitarbeiter der amerikanischen Zeitschrift Guitar Review in New York. Das Journal wird von nun an entschieden für die Propagierung der Methoden Segovias eintreten, die das Gitarrespiel in seiner höchsten Vollendung zum Ziele haben. Die neuen Kurse des modernen Gitarrespiel (Spanish Guitar Center) werden von Len WILLIAMS geleitet, der ebenfalls wesentlich zur Reorganisation der Gesellschaft beitrug. Die Zeitschrift wird künftig jeweils eine Notenbeilage enthalten, die nicht allzu schwierige, aber wertvolle Musik bringen wird.

## Aus dem Konzertleben

Anläßlich des Konzertes der „Salentinischen Accademie fér Literatur, Wissenschaft und Kunst“, das im Mai dieses Jahres im „Dantesaal“ in Lecce (Süditalien) stattfand, konzertierte in bereits vielfach bewährter Gemeinsamkeit MARGA

## Anido schlägt Brücke zwischen Ost und West

Maria Luise Anidos Name dringt immer in fernere Länder. Ihr Ruf als Künstlerin festigt sich derart, daß man sie immer wieder hören möchte.

Auch Wien hatte nach vier Jahren wieder den Wunsch, die argentinische Gitarrevirtuosin zu hören. Und sie kam gerne. Gleich, nachdem sie zugesagt hatte, kam auch eine Einladung nach Moskau und nach vier anderen Städten der UdSSR und so wurde Wien zu einem Brückenpfeiler für die alleinreisende Künstlerin..

War die Tournee nach Japan schon ein großer Erfolg für sie, so wird Rußland sie besonders rühmen und ihr Spiel preisen, da dort die Gitarre sehr verbreitet ist und auch einige namhafte Künstler tätig sind.

Unsere Leser, soweit sie nicht selbst dem Wiener oder Salzburger Konzert beigewohnt haben, wird insbesondere aber der Erfolg Anidos in Österreich interessieren.

Im sehr gut besuchten Schubertsaal der Wiener Konzerthausgesellschaft erklang die Gitarre Anidos in vollen Akkorden, perlenden Passagen, im singenden Vibrato, im Wechsel von zahllosen Klangfarben und -effekten, mit Temperament und Maß zugleich. Von Rameau und Caspar Sanz bis Mozart (Menuett aus Don Juan) waren es alte Meister, gemeistert gespielt. Es wäre sinnlos gefaselt, wollte man — wie so oft mit „Selbstverständlichkeit“ — behaupten, Mozart liege den Südländern nicht, schon gar nicht Argentinern. Bei einem so mozartisch gebrachten Don Juan Menuett störten auch die kleinen Veränderungen nicht, die sie von einer Cembalo-Stimme mitübernahm.

Der mittlere Teil des Abends brachte mit viel Geschmack die Suite Castellana von Morena Torroba und Rodrigos „En los triguales“ (Tonmalerei von Spaniens Weizenfeldern), sowie das rauschende fast unnachahmliche Tremolo von Tarregas „Alhambra“.

Im letzten Teil machte uns Anido mit Carlos Guastavino bekannt, dessen reizvolle Cantilena (Santa Fe para Llorca) ebenso gefiel wie die zwei melancholischen tristes argentinos von Julian Aguirre und Estudio Nr. 11 von Heitor Villa-Lobos. Aire Norteño aus ihrer eigenen Suite Argentina löste derartige Begeisterung im Publikum aus, daß sie noch etliche Zugaben geben mußte, von denen wir namentlich anführen: Danza 5 von Granados, Vanacimes Johe la Jota von Tarrega, Danza Imperial Japonesa von Iwao Suzuki und den schwungvollen Chorus a la manera popular von Villa-Lobos. Ein nicht endenwollender Beifall wurde der Künstlerin zuteil. Es fiel allgemein auf, daß Maria Luise Anido sofort Kontakt mit dem Publikum bekam und dieser geht besonders auf ihre Natürlichkeit und Bescheidenheit zurück. Die Menschlichkeit ihres Wesens ist wohl nicht der Grund, aber die Krönung ihres Erfolges.

BAUML und WALTER KLASINC Originalwerke von A. Vivaldi, Ch. G. Scheidler, M. Giuliani, H. Ambrosius und N. Paganini. Das Konzert war ein großer Erfolg. Das Publikum des vollbesetzten Saales spendete langanhaltenden Beifall, dem die beiden Künstler durch eine Zugabe Rechnung tragen mußten. Auch die Presse war voll des Lobes, hob die technischen, musikalischen und interpretativen Qualitäten des Grazer Kammerduos hervor und bezeichnete das Duo als eine „intime Fusion“, eine „Fusion rhythmischer und klanglicher Art“.

Marga Bäuml und Walter Klasinc waren in der abgelaufenen Saison besonders erfolgreich. Neben acht Konzerten, die sie auf Einladung des „Ennstaler Arbeitskreises für Kultur- und Heimatpflege“ in Trieben, Gröbming und Admont absolvierten, hatten sie elf Aufnahmen und eine Originalsendung an die Sender München, Nürnberg, Stuttgart und Köln durchzuführen.

Otto SCHINDLERS Konzerttätigkeit im österreichischen Rundfunk ist sehr umfangreich; zwei Kammermusiksendungen, eine Konzertstunde und „Tönendes Biedermeier“ mit dem Wiener Gitarre-Kammermusik Trio, zwei Hörspiele („Stille Nacht, heilige Nacht“ und „Am Rande der Zeit“) und die Mitwirkung bei 21 Schulfunk- und anderen Sendungen sind die Bilanz der abgelaufenen Saison.

Außerdem absolvierte Otto Schindler mit dem Wiener Gitarre-Kammermusik Trio in der Zeit vom 24. Juni bis 4. Juli die diesjährige Rundfunktournee, wobei Produktionsaufnahmen in Bremen, Hilversum, Frankfurt/M., Saarbrücken, Straßburg,

In Salzburg war es nicht anders: alle fühlten sich von Anfang an im Banne der Künstlerin. Gerühmt hat man dort nicht nur Technik und Ausdruckskraft und die nuancenreichste Dynamik, wie aus den Pressestimmen hervorgeht, sondern auch die Gestaltung, „geboren aus einer ursprünglichen, wunderbaren Musikalität und eines überragenden und doch so bescheidenen Menschentums“.

Salzburgs hervorragender Lautenist und Gitarrist, Prof. Dr. Heinz Bischoff schreibt uns, daß der Abend ein künstlerisches Erlebnis ersten Ranges war, das besonders die Suite Castellana von Torroba, Alhambra von Tarrega, Estudios 11 von Villa-Lobos, die mit unnachahmlicher Innigkeit und höchster technischer Vollendung gespielten zwei tristes argentinos von Aguirre, sowie ihre eigene Komposition „Aire norteno“ gefiel. Was Anido besonders über andere Virtuosen erhebt, ist „ihre Bescheidenheit und Vornehmheit, die rührende Innigkeit ihres Vortrages, ihre geradezu kindliche Unbefangenheit und völlig neidlose und herzliche Anerkennung anderer Künstler. Es wäre nur zu wünschen, daß sich alle Künstler — nicht nur Gitarristen — Maria Luise Anido zum Vorbild nehmen würden“.

Von den etlichen Pressestimmen über das Salzburger Konzert (es fand am 3. Mai im Festsaal der Arbeiterkammer statt) zitieren wir nachstehend die aus der „Salzburger Volkszeitung“:

„Daß es in unserer hastenden, lärmenden Zeit noch viele Menschen gibt, die einem intimeren Instrument zugewandt sind, zeigte der reiche Besuch des Konzertes der argentinischen Gitarrevirtuosin Maria Luise Anido. Ein großer Kreis von Liebhabern, nicht zuletzt von Jugend, aber auch von Kennern des Gitarrespiels hatte sich zu diesem Konzertabend der Salzburger Kulturvereinigung eingefunden. Sie alle fühlten sich von Anfang an im Banne des Spiels der Künstlerin. Sie absolvierte in ihrem Programm bekannte und unbekanntes Gitarreliteratur und versäumte nicht, mit einer „Pavane“, einem alten Tanz, zu eröffnen. Aus der Ära des Dur und Moll und der Melodien entzückten Menuette von Rameau und eine Sonate von Scarlatti. Selbstverständlich fehlte der Gitarrekompunist Sor nicht. Den Schluß des ersten Teiles bildete das entzückend gespielte Menuett aus „Don Juan“. — Der zweite Teil enthielt in der „Suite Castellana“ (Fandangillo, Arada, Danza) und in „En los trigalos“ von Rodrigo Musik verschiedener Gefühlssphären und hinreißender Rhythmen und das „Tremolo“ von Tarrega hielt das Publikum in atemloser Spannung. — Der dritte Teil enthielt außer den Stücken „Due tristes argentinos“ von Aguirre, Estudio Nr. 11 von Villa-Lobos, „Cantilena“ von Guastavino, eine sehr hübsche Komposition von Anido selbst, „Aire Norteno“, womit sie sich unbedingt in die Reihe ausgezeichneter Komponisten für Gitarre stellen kann.

Einen förmlich eigenen Teil des Konzertes bildeten die vom Publikum stürmisch begehrten Zugaben, bei denen es von allen Techniken der Gitarre nur so sprühte. Der Künstlerin war aber die Technik doch nicht Haupt-

Bern und Lausanne gemacht wurden.

Das Trio brachte auch diesmal, anlässlich der Tournee, eine Uraufführung in seinem Programm, und zwar „Wiener Silhouetten“ Kleine Stimmungsbilder für Geige, Bratsche und Gitarre, op. 42 von Erwin Siegl.

## Verschiedenes

### ZWEI GITARRE-KOMPOSITIONEN AUFGEFUNDEN

Es war dem Ansehen der Gitarre schon immer sehr förderlich, wenn auf bedeutende Komponisten hingewiesen werden konnte, die in Beziehungen zu unserem Instrument standen. So schrieben z. B. Carl Maria v. Weber, Franz Schubert, Luigi Boccherini, Nicolo Paganini, Heinrich Marschner u. a. für die Gitarre. In der letzten Zeit wurden wieder zwei Werke entdeckt. Das eine, eine bisher unbekanntes Sonate in D-Dur für Violine und Gitarre von N. Paganini, wurde bei einem Antiquar in New York aufgefunden und stammt aus der frühen Schaffenszeit des Komponisten.

Dem Wiener Gitarristen Otto Schindler verdanken wir die Auffindung des anderen Werkes, eines Trios für Violine, Viola und Gitarre von Ludwig Spohr (1784—1859), der nicht nur ein hervorragender und weltbekannter Violinvirtuose, sondern auch ein bedeutender Komponist war. Das in F-Dur geschriebene Trio besteht aus einem volltönigen Adagio, einem reizenden Menuett und einem sehr melodischen, ins Ohr gehenden Rondo, in dessen zweiten Teil die Viola, begleitet von Vio-

zweck. Dies war die Gestaltung, geboren aus einer ursprünglichen, wunderbaren Musikalität und eines überragenden und doch so bescheidenen Menschentums. Wir wundern uns nicht, daß M. L. Anido, die in den letzten Jahren die ganze Welt bereist hatte, so großartige Erfolge aufzuweisen hat. Sie war eine Schülerin des berühmten Gitarristen Miguel Llobet, der sie geradezu als technisches und musikalisches Phänomen bezeichnete. In der Tat gehörte ihr Abend zu den ganz seltenen Konzerten, die vermögen, in dem Hörer unauslöschliche Eindrücke zu hinterlassen.“ (Dr. Pellegrini).

Nach Salzburg war ein Abend in Innsbruck vorgesehen. Sehr zum Leidwesen der gitarristischen Gilde, besonders um Frau Prof. Hauser, kam das Konzert jedoch nicht mehr zustande, da Anido, kaum nach Wien zurückgekehrt, nach Rußland weiterfliegen mußte.

## Finnischer Besuch

War es nur ein Trip oder der direkte Wunsch, einmal die Festspielwochen in Wien zu erleben, jedenfalls mit dem Besuch IVAN PUTILINS aus Helsinki erhielten wir Kenntnis, daß auch in Finnland das Musizieren sich einer besonderen Pflege erfreut, wobei unter den Instrumenten die Gitarre nicht als letzte Mittlerin einer beachtlichen Musikkultur zu Gehör kommt.

Wir freuten uns, Herrn Putilin, Finnlands ausgezeichneten Musiklehrer und Gitarrekünstler und seine charmante Gattin kennengelernt zu haben. Sein Liebe zur Musik kann vielleicht nicht besser manifestiert werden als durch die Tatsache, daß er sich uns, bei Ankunft auf dem Westbahnhof, mit Hilfe unserer Vereinszeitschrift zu erkennen gab.

Der in Petersburg geborene Finne, erster Gitarrist seines Landes, erzählte viel von seiner Heimat. Er brachte eine gut ansprechende Gitarre des schwedischen Meisters Georg Bolin mit, konzertiert aber in Finnland meist auf einer Hausergitarre. Man spielt in Finnland ähnliche Literatur wie in Mitteleuropa, jedoch auch viele Transkriptionen, besonders des finnischen Altmeisters Jan Sibelius. Das Publikum verlangt aber auch Flamencostücke spanischer und argentinischer Provenienz.

In Gesprächen mit unseren leitenden Bundmitgliedern, es seien hier nur Prof. J. Ortner und Otto Zykan genannt, konnten verschiedene Fragen behandelt werden, ja selbst ein improvisierter Hausmusikabend fehlte nicht und vertiefte die Musikverbundenheit aufs beste.

Der finnische Künstler wurde auch von Frau Prof. Walker, Herrn Prof. Scheit und dem Verleger V. Hladik eingeladen.

Wir freuen uns, daß wir wieder einmal Gelegenheit fanden, einem ausländischen Musiker Zeugnis vom Musikleben der Stadt Wien zu geben.

line und Gitarre, eine Tanzmelodie im Weberischen Geiste zu spielen hat. Die Streichstimmen sind, im Gegensatz zu anderen Kammermusikwerken des Komponisten, mittelschwer, die Gitarre Begleitinstrument. Dieses klangvolle Trio, es wurde vom Wiener Gitarre-Kammermusiktrio schon im Rundfunk gespielt, bedeutet eine wertvolle Bereicherung der Literatur.

Es wäre zu begrüßen, wenn sich ein Verleger zur Drucklegung dieses Werkes entschliesse.

Fr. Czernuschka

Der berühmte spanische Komponist JOAQUIN RODRIGO weilte im Juli zu einem Ferienaufenthalt in Wien. Uns Gitarristen ist Rodrigo vor allem durch sein blendendes „Aranjuez-Concerto“ für Orchester und Gitarre bekannt, das vor einigen Jahren unter dem spanischen Dirigenten Ataulfo Argenta (Solist: N. Yepes) und später auch von Luise Walker mit großem Erfolg aufgeführt wurde. Nachstehend bringen wir auszugsweise ein Interview, das der blinde Komponist einem Vertreter der „Weltpresse“ gab:

„Ich wollte unbedingt einmal die Atmosphäre von Wien kennenlernen. Ich glaube, daß diese Stadt für jeden Musiker das sein sollte, was Mekka für den Mohammedaner ist. Ich freue mich immer wieder, wenn ich höre, daß eines meiner Werke hier gespielt wird. Bisher aber wurden nur meine älteren Werke aufgeführt, ich möchte jedoch gern, daß man auch von meinen letzten Arbeiten Kenntnis nimmt. Wissen Sie, wenn man von spanischer Musik spricht, dann meint man

## Brief eines Lesers

Man liest immer sehr viel von „Zupfmusik“ und „Volksmusik“ — erfreulicherweise nicht in Ihrem Blatt —, ohne sich dabei Gedanken zu machen, wie unschön und unrichtig ersterer Ausdruck und wie irreführend, manchmal verlogen, der zweite ist. Solange noch keine bessere Bezeichnung für das Anschlagen von Saiten gefunden ist — na schön — sollen sie ihre Instrumente zupfen, aber wozu dauernd das Wort betonen und zur Vereinigung aller Zupfer auffordern?

Volksmusik ist der Quell jeglichen edlen Musizierens, ist Ausgang, Basis der Musik überhaupt, vom Jodeln, von der Dorfmusik bis zum Volkstanz und zum Militärmarsch. Es ist schwer, abzugrenzen, wo sie aufhört; volksgebunden muß Musik immer sein. Der Terminus „Volksmusik“ wird wohl auch heute nicht nur für Schnadahüpfeln und Gstanzeln, sondern auch für gediegene einfache Musik, Volkstänze und Märsche, und nicht nur für bestimmte Instrumente, wie Zither, Harmonika angewandt, sondern ist auf fast alle gebräuchlichen Instrumente anzuwenden. Aber, die großen Tonschöpfungen der Tonheroen, seien es Orchester- oder Kammermusikwerke, fallen wohl nicht unter diesen Begriff.

Wenn die Musikzeitschrift „Die Volksmusik“ in ihrer März/April-Nummer einige bedeutsame Kammermusikwerke neueren Datums anführt, so entspringt dies gewiß dem Stolz, zu sagen: „Wir spielen auch was Besseres.“ Der Schreiber der Zeilen betont auch, daß durch den Umstand, „daß sich so viele namhafte Komponisten — ohne selbst Gitarre spielen zu können — der Komposition für dieses Instrument befleißigen“ der Beweis ergibt, daß „die Gitarre keineswegs ein historisches oder gar totes Instrument ist“.

Ich nehme es niemanden übel, wenn in so einem Artikel gar nichts von Volksmusik steht, aber ich möchte die Schriftleitung der „6 Saiten“ darauf aufmerksam machen, daß derselbe Schreiber in der „Volksmusik“ wörtlich schreibt: „... wenn sie es sich (Salmhofer, Uhl, David, Siegl u. a. waren angeführt. Die Redaktion) angelegen sein lassen, sich mit der Spiel- und Kompositionsweise der Gitarre auseinanderzusetzen, bedeutet dies für sie mühsame Arbeit — ein Experiment. In krassem Widerspruch steht dazu die versteckte Kritik am Schluß des Aufsatzes gegen Ihr Blatt. Die von Ihnen versuchte Lösung des Problems, den Komponisten durch eine „Art Anweisung, für die Gitarre zu komponieren“, zu helfen, sei ein vergebliches Beginnen und nur er „hat seine Erfahrungen, von denen sich die ganze Schulweisheit nichts träumen läßt, man muß zuerst die Gitarre kennen und dann kann man reden“! Abgesehen davon, daß der „Volksmusik“-mann schon eingangs den Anreger der Kompositionsanweisungen — Prof. Hans Ulrich Staeps — als einen „wie es heißt, Musikpädagogen und Wissenschaftler bestens bekannten“ Autor unter Anführungszeichen ironisch apostrophiert, so bringt er klar zum Ausdruck, daß die Kompositionen der vorerwähnten Tonschöpfer eine halbe Sache sind — ein Experiment. Er beleidigt auch Ihre Ge-

Albeniz, Granados, de Falla und Turina — aber es sind auch gegenwärtig sehr starke Persönlichkeiten in meiner Heimat am Werk. Es ist für einen

Komponisten gewiß schwer, sich von der Folklore unseres Landes frei zu machen, aber bis zu einem bestimmten Grad (ganz sollte es ja niemals sein) ist man schon auf dem Wege dazu. Ich selbst habe in fünf Konzerten und einigen Sonaten den Versuch unternommen, die spanische Folklore mit dem westlichen Musikstil zu kombinieren, und ich glaube, daß es mir gelungen ist. Zumindest hat es die Kritik fetgestellt.“

Joaquin Rodrigo, der in Madrid lebt und sowohl als Professor für Musikgeschichte an der Universität als auch Konsulent des spanischen Rundfunks ist, wird die Tage seines Aufenthaltes in Wien dazu nützen, um einen intensiveren musikalischen Austausch zwischen Spanien und Österreich zu entieren.

---

Im April dieses Jahres wurde in Innsbruck die „JOSEF EDUARD PLONER-GEMEINDE“ gegründet. Ziel und Aufgabe dieser Vereinigung ist es, durch Drucklegung und Aufführung in Konzerten dem reichen Lebenswerk des am 23. Juni 1955 verstorbenen bedeutenden heimischen Komponisten die verdiente Verbreitung und Anerkennung zu erwirken.

Der verstorbene Komponist hat sich des öfteren auch mit der Gitarre beschäftigt. Wie weit er dieses Instrument in der Kammermusik verwendet hat, wird erst der Nachlaß zeigen.

---

währsmänner, die bemüht sind, Mittel und Wege zu finden, daß auch außenstehende Komponisten die Gitarre besser kennen lernen, denn „dann kann man reüen und schreiben“.

Ich finde außerdem die Anführung, daß nur Emil Witt und Walter Endstorfer komponieren und Gitarre spielen, reichlich unvollständig.  
J. M.

ANTWORT DER REDAKTION: Sie haben etwas zu schwarz gesehen, wenn Sie meinen, das erwähnte Blatt hätte in beleidigender Weise versteckte Kritik geübt. Zumindest glauben wir nicht, daß es beabsichtigt war, genaue Kenntnis der Gitarre nur sich zuzuschreiben. Überheblich zu dozieren, sind wir von anderen eher gewöhnt. Richtige Volksmusikfreunde kennen dies nicht. Aber trotzdem, es soll nicht unwidersprochen bleiben, daß das Schaffen für die Gitarre mit der sicher wohlgemeinten und ehrlichen Arbeit der zwei genannten Komponisten nicht erschöpft sein kann, daß die „Anweisungen für einen gitarristischen Satz“, die dazu da sind, den musikalischen Gedanken jene Form zu geben, die alle technischen und musikalischen Möglichkeiten der Gitarre ausschöpft, wohl schwer in kurzer Form niederzuschreiben, aber kein vergebliches Beginnen sind. Wir halten es für durchaus möglich und unbedingt notwendig. Soll man Uhl oder gar Hindemith, Dalapicola usw. ausschließen? Ersterer kam in Berührung mit der Gitarre. Bringen wir doch allen die Gitarre näher. Daß berühmte Komponisten in ihren alten Tagen noch Gitarre lernen, ist wohl nicht anzunehmen. Unbestritten ist es, daß derjenige, der sich selbst eingehend mit der Gitarre beschäftigt, sie spielt, den besseren Gitarresatz schreibt, der den Fingern liegt und der klingt. Wir brauchen nur einen Gitarristen, der — leichtverständlich ausgedrückt — ein Bach, Beethoven, Hindemith oder Strawinsky wird.

Aber wir wollen wieder bescheiden sein. Jede gute neue Tonschöpfung sei uns willkommen, sei sie nun über das Instrument selbst inspiriert oder auf Grund von Satz-anweisungen komponiert, und wir werden nicht versäumen, diese rechtzeitig der „Volksmusik“ zu melden.

## Schüler- und Abschlußbende

Wir vermerken die bis Redaktionsschluß eingelangten Meldungen über Abschlußbende an Wiener Schulen, die entweder ausschließlich oder zu einem großen Teil Gitarremusik betreffen.

An der Akademie für Musik und darstellende Kunst waren es Schüler der Gitarreklasse Walker, die ihr Können unter Beweis stellten. Sie brachten Werke von Händel, Bach, Sor, Mertz, Tarrega, Fortea, Ambrosius, Uhl, Herdesäng und Maciejewski u. a.

Die Musikschule der Stadt Wien für Pflege volkstümlicher Musik unter dem Motto „Österreichische Komponisten“ Uraufführungen u. a. von Karl Messner „Spiel-musik für die Jugend“ und „Kleines Konzert“, Viktor Winkelbauer „Urlaub in Wien“ und von Otto Zykan Präludium und Fuge für Gitarrequartett (einschl. Quintbaß-gitarre).

Wir würden uns freuen, regelmäßig und rechtzeitig die Berichte von derartigen Veranstaltungen zu bekommen.

Ha.

Das Abonnement dieser Zeitschrift kostet S 8.— jährlich, für Mitglieder S 6.—, jedoch ist die Gebühr bereits im neuen Mitgliedsbeitrag von S 24.— eingebaut.

Einsendeschluß für Beiträge aller Art ist der 1. der Monate: Jänner, April, Juli und Oktober.

Die in der Öffentlichkeit wirkenden Gitarristen bitten wir, alle Auf-führungen, Sendezeiten etc. rechtzeitig der Redak-tion zu melden.

---

Werben  
Sie für  
die Gitarre  
und für  
„6 SAITEN“

---

**Bund der  
Gitarristen  
Österreichs**

Wien, III.,

Hintere Zollamtsstraße 7

Tel. R 44-4-31

Mitgliedsbeitrag S 18.—

„ m. Zeitschrift S 24.—  
jährlich

Postsparkassen-K. 148.111

Sommerferien bis 15. Sept.

## Musik-

Bücher, Zeitschriften,  
Sammelwerke, Gesamt-  
ausgaben

Erstausgaben, Liebhaber-  
drucke

Alte Stiche aus dem Ge-  
biete der Musik

## Anton Goll

Wien, I., Wollzeile 5

Tel. R 26-2-15

Spezialgeschäft  
für Gitarremusik

Altrenommiertes  
Atelier für Geigen-  
und Gitarrebau

## ANTON JIROWSKY

Konzert-Gitarren  
nach berühmten spani-  
schen Modellen  
Kunstgerechte Reparaturen

Wien, III.,

Lothringerstraße 16

neben der Staatsakademie für Musik und  
dem Konzerthaus

Fernsprecher U 10 1 90

Stets Gelegenheitskäufe

**V. b. b.**

---

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund der Gitarristen Österreichs, Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 7.

– Für den Inhalt verantwortlich: Franz Harrer, Wien, III., Schrottgasse 3.

Druck: Julius Lichtner, Wien, VIII., Strozzigasse 41.